

(Abgeordneter Schierfand.)

- (A) Mag nun dem aber sein, wie ihm wolle; jedenfalls handelt es sich bei der Anregung, die heute von der Deutschnationalen Fraktion gekommen ist, gar nicht um die ferne Zukunft, sondern um die augenblickliche Hilfe für diejenigen, denen geholfen werden muß. In dieser Beziehung stehe ich auf dem Standpunkte der Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors: es muß vor allem darauf ankommen, denjenigen Handwerkern und sonstigen kleinen Geschäftsleuten zu helfen, die geschäftlich durch ihre Einberufung zum Heere gelitten haben. Schwer geschädigt wurden vor allem die, die jahrelang im Felde gewesen sind, Männer im Alter von etwa 30 Jahren, die eine Existenz gegründet hatten, die aus den schwierigsten Verhältnissen heraus waren und sich nun sagen konnten, wie das mir wenigstens manche in meiner Eigenschaft als Kriegsfürsorger gesagt haben: Ich war nun so weit, daß ich anfangen konnte aufzuatmen, daß ich vorwärtskommen konnte, da kam der Zusammenbruch. Die Frauen versuchten wohl, das Geschäft weiterzuführen; in vielen Fällen gelang es aber nicht. Manche Geschäftsleute mußten das Geschäft sofort schließen, und wenn sie nach einem oder zwei Jahren wiederkamen, standen sie vor einem Trümmerhaufen, und heute müssen sie gewissermaßen ihre Existenz von neuem gründen und ganz neu aufbauen. Diesen, den ganz schwer Geschädigten, muß vor allem geholfen werden. Dabei sprechen die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Fleißner gar nicht mit.

Auf welche Weise nun geholfen werden kann, ist ja genügend dargelegt worden. Die Regierung mußte wieder einmal um Hilfe angegangen werden. Aber daneben wird der Weg der Selbsthilfe zweifellos mehr als bisher beschritten werden müssen. Die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes werden eifriger als bisher den Führern aus dem eigenen Lager folgen und sich selbst immer mehr und immer besser organisieren müssen.

(Sehr richtig! rechts.)

Ich habe das auch von einem früheren Abgeordneten, der hier wiederholt sehr energisch zur Handwerkerfrage gesprochen hat, einem Chemnitzer Herrn, sagen hören, und er hat das nicht bloß einmal gesagt: Ich wünschte, die Handwerker verstünden es, sich auch so straff zu organisieren, wie die Angehörigen manch anderer Berufe, etwa wie die Lehrer. Diese Selbsthilfe ist hoch einzuschätzen. Die Hauptsache scheint mir zu sein, daß die Handwerker sich immer mehr zu Genossenschaften zusammenschließen, damit von diesen aus die nötigen Handwerkszeuge, Hilfsmaschinen usw. verschafft werden. Diesen

Genossenschaften müssen auch die Rohstoffe überwiesen werden, die Genossenschaften müssen selbst die Rohstoffe verteilen dürfen. Diesen Genossenschaften sollten auch die Arbeiten, die Staat oder Gemeinden vergeben, im ganzen zugewiesen werden, also etwa die gesamten Malerarbeiten, Schlosserarbeiten usw., denn die Genossenschaft wird am besten die Arbeiten verteilen können.

Ob es richtig sein würde, wie der Herr Abgeordnete Dr. Engelmann anregte, daß die Vergabung durch eine Landeszentrale, der alle Aufträge zugehen müßten, erfolgen möchte, möchte ich bezweifeln. Das wäre wohl ein Stückchen Sozialisierung. Aber nicht deshalb würde ich es ablehnen, sondern ich meine, die Verteilung könnte besser durch die Organisation am Orte geschehen. Da würde es keinen Umweg geben.

Dann ist mit Recht auch auf die zukünftige Generation des Handwerkerstandes hingewiesen worden. Ich stehe auch auf dem Standpunkte, daß wir für möglichst gute Ausbildung des Nachwuchses des Handwerkerstandes zu sorgen haben. Ich wollte daselbe darlegen, was der Herr Abgeordnete Blüher gesagt hat: Berufsberatung und Stellenvermittlung müssen weiter ausgebaut werden. Die Schule wird auf diesen Gebieten aufklärend und mithelfend tätig sein können. Es muß für sie Ehrensache sein, dahin zu wirken, daß auch tüchtige Schüler Handwerker werden und daß nicht nur die schlechtesten, die schwächsten für den Handwerkerstand übrigbleiben. Wenn wir unsere Schule zur Einheitschule weiter ausbauen werden, dann werden die Knaben — und die Mädchen sind nicht zu vergessen — beim Austritt aus der Schule besser fürs Leben vorgebildet sein als jetzt, und das wird auch dem Handwerkerstand zugute kommen. Die älteren Schüler dann dem für sie richtigen Beruf zuzuführen und zum rechten Meister zu bringen, muß auch noch viel mehr Sache der Innungen werden. Was man hier und da versucht hat, daß die Innungen durch Elternabende an die Öffentlichkeit treten, daß sie durch öffentliche Vorträge und durch Aussprache mit den Eltern und den Konfirmanden Lehrlinge für ihr Gewerbe zu gewinnen suchen, ich meine, das kann nicht genug empfohlen und unterstützt werden. Auch der weitere Ausbau der Fortbildungsschule wird dem Handwerk in Zukunft zugute kommen. Tüchtige Lehrlinge unbemittelter Eltern müssen durch Geldmittel unterstützt werden. Leipzig hat z. B. eine ziemlich große Summe dafür zur Verfügung gestellt, um Tüchtige und Fleißige vorwärts zu bringen, und wenn daselbe, wie der Herr Abgeordnete Blüher sagt, auch seitens des Staates geschähe, so würde der Handwerkerstand auch in Zukunft bestehen können. Mehr kaufmännischer Sinn und Geist